

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG

Personale Informationsmittel

Siegfried KRACAUER

BIOGRAPHIE

- 17-2** *Siegfried Kracauer* : eine Biographie / Jörg Später. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2016. - 743 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-518-42572-5 : EUR 36.00
[#5017]

Es gibt durchaus zahlreiche Schriften Siegfried Kracauers, denen unscheinbare, ja beinahe sorgsam versteckte Selbstbilder ihres Autors eingearbeitet sind. Wie beispielsweise dem kleinen Feuilleton *Der blaue Main*, das 1924 im *Bäder-Blatt* der **Frankfurter Zeitung** erschien. Dort mündet die Verlaufsbeschreibung eines Flusses in die Bemerkung ein, „ungezügelter Pathos“ sei „nicht sein Fall, und auch die Sucht zu glänzen, die eitle Gier nach überraschenden Aspekten“ liege „ihm fern. Still, sehr still vielmehr“ schleiche er durch eine abwechslungsreiche Landschaft, die sein „Wasser gebrochen“ widerspiegele. „Der Main“ dulde „gelassen“ deren Gegensätze, das unvermittelte Nebeneinander von „verfallene[n] Burgen, die sich nicht recht in die Zeit schicken mögen“, von „Ringwall und moderner Fabrik, von Nepomuk-Brücke und Eisenkonstruktion“. Er liebe es „auszugleichen, das Häßliche schweigend zu mildern, denn er“ habe „schon zu viel erfahren, um noch lärmend zu protestieren.“¹ Wenngleich auch diese scheinbar harmlose Landschaftsbeschreibung nicht mit einem Charakterbild zu verwechseln ist, verrät sie doch einiges von ihrem Verfasser: davon, wie er sich selber sah, d.h., wie er sein Denken und Schreiben einschätzte. Sie offenbart etwas von seiner Methode, an einen Gegenstand heranzugehen, sich förmlich an ihn heranzupirschen, dann auszutarieren und schließlich darzustellen. Es war ganz Kracauersche Art, die politische, soziale und kulturelle Landschaft seiner Zeit umsichtig einzukreisen, sie von ihren Gegensätzen bzw. Extremen her zu erfassen, „Licht und Luft [...] in die entlegensten Ecken“ zu bringen, um dann erst vorsichtige Schlüsse aus seinen Beobachtungen zu ziehen. Das Ganze in der Absicht, wenigstens „geraden Menschen, die dem Dunkel abhold sind, Bewegung lieben und bewußt Anteil nehmen an der

¹ **Werke** / Siegfried Kracauer. Hrsg. von Inka Mülder-Bach und Ingrid Belke. - Berlin : Suhrkamp. - Bd. 5. Essays, Feuilletons, Rezensionen. - 2. 1924 - 1927 / hrsg. von Inka Mülder-Bach. Unter Mitarb. von Sabine Biebl ... - 2011. - 718 S. - ISBN 978-3-518-58335-7 (Ln.) - ISBN 978-3-518-58345-6 (Kt.). - S. 60.

Zeit“² ein treuer Chronist zu sein, wie es in einem weiteren Feuilleton desselben Jahres heißt.

Zugleich grenzt sich Kracauer mit diesen Zeilen aber auch ab. Wovon bzw. von wem, glaubt man unschwer erkennen zu können. Denn diese Bemerkungen scheinen ganz bestimmte Adressaten zu haben, solche, die mit ihm und seinen Schriften vertraut waren und insofern die Zeichen, die hier gesetzt werden, zu deuten wußten. Und dafür kommen nicht allzu viele in Frage, nur solche, mit denen er häufigen Umgang hatte und die mit ihm eng befreundet waren: etwa Theodor Wiesengrund (nachmals Adorno) oder Walter Benjamin und Ernst Bloch. Und in der Tat: Kracauer hatte nicht die pathosgefüllte, expressionistische Sprachgewalt eines Bloch, er suchte sie auch nicht, denn dessen „tosende[r], nicht selten unverständliche[r] Wortschwall“, häufig genug auch „schauerlich hohl“,³ war ihm ziemlich suspekt und deshalb kein nachahmenswertes Beispiel. Ebenso wenig sah er es in seinen Schriften auf Effekthascherei, auf die Sensationen und Sensationchen, das überraschende Bonmot oder überhaupt darauf ab, in erster Linie als Autor in glänzendem Licht dazustehen, wie es das Kennzeichen vieler Schriften seines Freundes Adorno war. Und ebenso wenig stellen seine hinterlassenen Texte dunkle Monumente dar, an denen sich noch heutige Leser und Interpreten die Zähne ausbeißen, wie beispielsweise im Falle eines Walter Benjamin und seines Traktats vom **Ursprung des deutschen Trauerspiels**.

Jörn Später hat dieses Kleeblatt bedeutender deutscher Denker des 20. Jahrhunderts, ihr Kennenlernen, ihren Umgang miteinander, ihren intellektuellen Austausch, ihr „gegenseitige[s] Rezensieren und Protegieren“ (S. 239), aber auch ihre Eifersüchteleien und Intrigen, ihre Zerwürfnisse, ihren Tratsch und Klatsch gewissermaßen zum strukturierenden Element seiner Darstellung gemacht und damit eine überaus glückliche Entscheidung getroffen. Denn das ständige Auf und Ab in der Geschichte dieser Beziehungen hält die Spannung bei der Lektüre dieses Buches fast von Anfang bis Ende hoch. Selbstverständlich hat es in Kracauers Leben auch andere wichtige, persönliche wie intellektuelle, Kontakte gegeben: etwa die lebenslangen zu Leo Löwenthal oder die seiner frühen Jahre zu Georg Simmel und Max Scheler, die zu Joseph Roth bis in die Zeit des gemeinsamen Pariser Exils hinein sowie, schließlich, die zu Erwin Panofsky in den amerikanischen Jahren – Verbindungen, die von Später wie alle übrigen ebenfalls gebührend gewürdigt werden. Aber über lange Zeit hinweg waren ihm diese drei, Adorno, Benjamin und Bloch, doch das Maß aller Dinge. Um ihre Zustimmung warb er mit seinen Artikeln, an ihren Thesen und Methoden arbeitete er sich ab.

Später begreift seine Biographie⁴ bescheiden als Arbeit, in der es ganz „konventionell um ‚Leben und Werk‘“ gehe: „das Werk, da es sich um einen philosophischen Schriftsteller“ handle und „sein Leben ohne das Werk

² Ebd., S. 467 (*Das Heim eines Architekten*).

³ Ebd., Bd. 5,1, S. 467 (*Prophetentum*).

⁴ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1100366849/04>

weitaus weniger bedeutend wäre; das Leben, weil ohne es das Werk nicht zu verstehen und weitaus weniger aussagekräftig wäre. „Leben und Werk“ fänden „in der Hypothese zusammen, dass das Leben und Werk Kracauers im Zeichen der Existenzbewältigung“ stehe, „und zwar im umfassenden Sinn: in der philosophischen Suche nach Sinn, im Willen, die gesellschaftliche Wirklichkeit zu ermitteln, im nackten materiellen wie physischen Kampf ums Überleben, schließlich in der Freude an der ästhetischen Arbeit.“ Und wenn er seinem Werk „ein Adjektiv zuordnen“ sollte, so schiene ihm, Jörg Später, dazu der Begriff „sozial“ der angemessenste (S. 16). Daß dies kein bloßes Versprechen ist, belegt das Buch Seite für Seite mit souveränen, selbst komplizierte Sachzusammenhänge allgemein verständlich machenden historisch-politischen Kontextualisierungen.

Seine Arbeit, so Später, frage „nicht danach, welche Lücken zu schließen sind, welches Bild es zu korrigieren oder zu vervollständigen“ gelte, auch wenn es selbstverständlich die Ergebnisse bisheriger Forschung dankbar aufgenommen habe. Insgesamt aber sei seine Darstellung „keinem Ansatz verpflichtet (aber vielen Ideen)“ (S. 18). Nicht einmal „seinem“ Kracauer, der sich bekanntlich einst selbst am Genre der Lebensbeschreibung versucht hatte, mit einer „Musikerbiographie ohne Musik“ (Ernst Krenek) über den Komponisten Jacques Offenbach – und das trotz aller Vorbehalte, die er noch wenige Jahre zuvor gegen diese Gattung, die er für eine Ausgeburt des gesellschaftspolitischen Eskapismus hielt, vorgebracht hatte.⁵ Auch dieses Werk begriff sich als Sozial- bzw. mit dem Wort Kracauers: als *Gesellschaftsbiographie*, und zwar eine über die französische Gesellschaft des 19. Jahrhunderts „als unmittelbare Vorläuferin der modernen“,⁶ die dementsprechend höchst zeitgemäße Dinge ihres Autors anrühre: „aktuelle Probleme“ wie „die des Judentums, der Emigration, der Diktatur [...], Revolution, Krieg, Republik usw.“⁷ Kracauer begriff sein Werk also als ein hochpolitisches, wohl auch als seinen Beitrag zum damaligen antifaschistischen Kampf.

Derlei emphatische Ansprüche werden heutzutage kaum mehr erhoben, weil wohl anachronistisch empfunden. Auch Späters Legitimation fällt demgegenüber zurückhaltend aus: Angesichts der „faszinierend[en] und eindrücklich[en]“ Lebensgeschichte Kracauers, so schreibt er, sei es ihm „ein Rätsel“, warum sich bislang niemand an eine detaillierte Rekonstruktion von dessen Biographie herangewagt habe. Er, Später, vermute, bislang habe sich niemand so recht zuständig für dieses Multitalent gefühlt, weder die Philosophen noch die Soziologen, weder die Film- noch die Literaturwissen-

⁵ Vgl. (wie Anm. 4) Bd. 5,3, S. 264 - 269 (*Die Biographie als Neubürgerliche Kunstform*).

⁶ **Werke** / Siegfried Kracauer. Hrsg. von Inka Mülder-Bach und Ingrid Belke. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - Bd. 8. Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit / hrsg. von Ingrid Belke. Unter Mitarb. von Mirjam Wenzel. - 2005. - 608 S., [12] Bl. : Ill. - ISBN 3-518-58338-7 - ISBN 3-518-58348-4. - S. 11.

⁷ Siegfried Kracauer, Brief an die Büchergilde Gutenberg, Zürich, vom 7.4.1935. - Unveröff. Schreiben, masch. Dg., 2 Bl., 2 S.; NL S. Kracauer, Marbach a.N.; zit. S. 1.

schaftler. Da Kracauer keiner dieser „wissenschaftlichen Disziplin[en]“ angehöre, sei er „sozusagen durch“ alle „Zuständigkeitsraster“ gefallen (S. 13). Um nicht mehr (aber auch nicht weniger) als ein Desiderat der wissenschaftlichen und allgemeinen Lesegemeinde handelt es sich also bei dieser ersten, wirklich umfassenden Lebensbeschreibung Kracauers. Der historisch-politische Kontext, in der sie erscheint, ist nicht mehr der Kracauers, unsere heutige Zeit entbehrt offenbar dessen Themen mit ihren so bedrohlichen Szenarien. Das bedeutet freilich nicht, es sei heutzutage nichts mehr aus Kracauers Schriften zu lernen, sie hätten mithin jegliche Aktualität verloren. Es reicht, die 1930 veröffentlichte Untersuchung über **Die Angestellten**⁸ zur Hand zu nehmen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. Wären darin nicht gelegentliche Jahres- und sonstige Zeitangaben, könnte man leicht glauben, sie sei erst in jüngster Zeit entstanden.

Daß Kracauers Werk vor allem ein Lehrgang in (nachahmenswertem) innovativem, vorurteilslosem, Widersprüche aushaltendem Philosophieren ist, darf man wohl als Grundtenor von Späters Arbeit bezeichnen. Anlässlich der umstrittenen Filmgeschichte **Von Caligari zu Hitler** bringt er das auf diese Formel: Was immer man an Einwänden, berechtigten oder unberechtigten, gegen dieses Buch vorbringen mag – es bleibt aktuell, weil es „mehreres zugleich“ sei. Nicht nur „eigensinnig“, sondern auch „originell“, nicht nur „eindimensional“, sondern auch „fokussiert“, nicht nur „suggestiv“, sondern vor allem „innovativ [...]“. Es [...] führt auf unbekanntes und unsicheres Terrain. Es stellt einen überraschenden, von niemandem sonst thematisierten diskursiven Zusammenhang her und enthüllt ein Geheimnis, nach dessen Existenz niemand gefragt hat. Es entwirft ein Gemälde des Weimarer Films, das so gekrümmt, windschief und märchenhaft-verzaubert ist wie die Kulissen in *Das Cabinet des Dr. Caligari*. Von beiden Kunstwerken, dem Caligari-Film und dem Caligari-Buch, ging – so Kracauers Angebot an die Leser – eine Kraft aus, die Welt mit anderen Augen zu betrachten als zuvor. Film und Buch kommunizierten miteinander im Reich der Schatten, des Unfassbaren. Beide dienten dem Kampf gegen Dämonen.“ (S. 457)

Man kann Jörg Späters gelegentliche Rekonstruktionen „der biografischen Leerstellen Kracauers aus Romanauszügen, aus Passagen der autobiografisch getönten Romane ‚Ginster‘ und ‚Georg‘“ als „heikel“ empfinden.⁹ Aber im Grunde genommen gibt es keine Alternative dazu, es sei denn, man wolle einfach einzelne Lebensabschnitte überspringen oder allenfalls vage streifen. Im übrigen war sich Später dieses Problems durchaus bewußt: „Da

⁸ Vgl. **Werke** / Siegfried Kracauer. Hrsg. von Inka Mülder-Bach und Ingrid Belke. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - Bd. 1 : Soziologie als Wissenschaft. Der Detektiv-Roman. Die Angestellten / hrsg. von Inka Mülder-Bach. Unter Mitarb. von Mirjam Wenzel. - 2006, S. 211 - 364 (*Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland*).

⁹ **In den Abgründen der Realitäten** : Kulturkritik als Lebensweise, Carepaket, Existenzbewältigung: Heute vor 50 Jahren starb Siegfried Kracauer. / von Christiaan Thomas. // In: Frankfurter Rundschau. - 2015-11-25:

<http://www.fr.de/kultur/siegfried-kracauer-in-den-abgruenden-der-realitaeten-a-290569> [2017-05-31].

die biographische Quellenlage für die Jahre vor 1930 nicht so üppig ist wie für die Jahre danach, habe ich für die Kapitel über diese Zeit unter anderem mit den autobiographischen Romanen *Ginster* und *Georg* gearbeitet, *natürlich im Bewusstsein, dass es sich um eine literarisch geformte Quelle handelt*“ (S. 19, Hervorhebung vom Rezensenten). Nein, es ist wirklich kaum etwas an dieser wirklich großartigen Lebensbeschreibung auszusetzen. Selbst Ungenauigkeiten oder gar Fehler sucht man auf ihren gut 600 Seiten (Text) wie die berühmt-berüchtigte Stecknadel im Heuhaufen. Nur zum Beleg dafür, daß es sie tatsächlich gibt, ein einziges Beispiel aus den überaus raren Fällen: Benjamin lernte 1926 in Paris nicht Benno Reifenberg (S. 192), sondern dessen Bruder Hans kennen. Zu einer persönlichen Begegnung mit dem damaligen Feuilletonchef der **Frankfurter Zeitung** (und Vorgesetzten Kracauers) kam es erst zu einem späteren Zeitpunkt.¹⁰

Wollte man partout etwas an diesem Buch aussetzen, das berühmte „Haar in der Suppe“ finden, dann würde man allenfalls bei den Quellen fündig, die der Autor verarbeitet hat – oder auch nicht. So mag man monieren, daß Später offenbar den kurzen, aber intensiven Briefwechsel mit dem Münchener Professor für Klassische Philologie Otto Crusius aus den Jahren 1913 - 1915¹¹ nicht „gebührend“ gewürdigt habe. Immerhin kommt dieser Korrespondenz eine nicht geringe Bedeutung für die ganze Entstehungsgeschichte des **Ginster** zu, insofern nämlich, als es in ihr vornehmlich um eine frühe literarische Arbeit Kracauers geht: um die Novelle **Die Gnade**, die einem Wort Inka Mülder(-Bach)s zufolge die „Keimzelle“¹² des späteren Romans bildet. Man mag sich darüber hinaus daran stoßen, daß er für die Charakterisierung des besonderen Verhältnisses zwischen Kracauer und Adorno nicht auch das – nicht von ungefähr in entscheidenden Passagen stenographierte – Tagebuch Kracauers von seiner **Sommerreise 1924 mit T. nach Südtirol** mit dem Untertitel: „*Die Reise der Qualen*“¹³ („T.“ steht für „Teddy“, d.i. Theodor Wiesengrund Adorno) bemüht hat, das wie kein zweites Dokument Aufschluß über die Intimität ihrer Beziehung gibt. Und schließlich mag man bedauern, daß Kracauers früheste Begegnung mit Italien – lange vor seinem Aufenthalt in Südtirol oder dem am Golf von Sorrent bzw. in Positano, wo sich in der intellektuellen Auseinandersetzung mit Adorno, Benjamin und Bloch (u. a.) „eine Sehnsuchtslandschaft in Philoso-

¹⁰ Vgl. **Gesammelte Briefe** / Walter Benjamin. Hrsg. vom Theodor-W.-Adorno-Archiv. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - Bd. 3. 1925 - 1930 / hrsg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz. - 1997. - 594 S. - ISBN 3-518-58257-7. - S. 128 (an Kracauer, 25.3.1926) und S. 168 (an Kracauer, 3.6.1926 an Kracauer).

¹¹ Den Briefwechsel verwahrt die Bayerische Staatsbibliothek im Nachlaß Otto Crusius'.

¹² **Siegfried Kracauer - Grenzgänger zwischen Theorie und Literatur** : seine frühen Schriften 1913 - 1933 / Inka Mülder. - Stuttgart [u.a.] : Metzler, 1985, S. 126.

¹³ Im Nachlaß Kracauers im Deutschen Literaturarchiv, Marbach a. N.

phie“¹⁴ verwandelte – dem Kracauer-Biographen so gar keine Erwähnung wert war, obwohl sie doch durch ein **Tagebuch der Italienreise 1912** gut dokumentiert ist – und diesen bemerkenswerten Satz enthält: „Was mir im Zentrum steht, das ist die Entwicklung der in mir schlummernden Philosophie. Für sie erhoffe ich mir vom weiteren Verlauf meiner Reise noch vieles. Mir ist es jetzt oft so innerlich leicht und frei zumute, so unabhängig; mitunter meine ich[,] auf dem rechten Wege, auf meinem Weg zu sein.“¹⁵

Man könnte diese Liste zwar nicht beliebig, aber immerhin noch ein klein wenig verlängern. Doch damit würde man dem Kracauer-Biographen Unrecht tun, denn es ist das gute Recht eines jeden Autors, die Bedeutung gewisser Quellen als hoch oder aber gering einzuschätzen, ja er darf sogar die eine oder andere, zudem an völlig abseitigem Ort erschienene, auch ignorieren. Im übrigen täten diese und alle weiteren unverarbeiteten Veröffentlichungen oder Inedita dem hier entworfenen Kracauer-Bild keinen Abbruch. Das ganze Buch ist eine so runde, so akkurat recherchierte, mit so viel Liebe, Kompetenz und Souveränität niedergeschriebene Arbeit, daß derlei Einwände ein wenig wie Pedanterie daherkämen. Wer sich fortan an einer Biographie Kracauers versuchen will, mag sie berücksichtigen, den Standard aber, an dem sich derlei Lebensbeschreibungen werden messen lassen müssen, gibt Späters Arbeit vor.

Momme Brodersen

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8406>

¹⁴ Vgl. **Adorno in Neapel** : wie sich eine Sehnsuchtslandschaft in Philosophie verwandelt / Martin Mittelmeier. - 1. Aufl. - München : Siedler, 2013. - 303 S. : Ill., Kt. - Zugl.: Berlin, FU, Diss., 2012. - ISBN 978-3-8275-0031-1.

¹⁵ „**So phantastisch und exotisch**“ : Dossier: Siegfried Kracauer in Italien. // In: Juni : Magazin für Literatur & Politik. - Nr. 25 (1996) S. 8 - 29, zit. S. 22.